

# **Dr. Robert A. Peterson, Christi Erlösungswerk, Sitzung 4, Einführung, Teil 4, Die Geschichte der Sühnelehre**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist die vierte Sitzung, Einführung, Teil 4: Die Geschichte der Sühnelehre.

Wir setzen unser Studium der Geschichte der Sühnelehre fort.

Wir kommen nun zu Gregor von Nyssa. Wie bereits erwähnt, war das vorherrschende Motiv im Westen die Lösegeldzahlung an Satan. Gregor von Nyssa hat viel Gutes getan.

Dies ist nicht unbedingt eine seiner Thesen. Er ist jedoch ein östlicher Kirchenvater, der vor allem für seinen berüchtigten Vergleich der Erlösung mit einem Angelhaken in seinem großen Katechismus bekannt ist. Gregor schreibt, damit das Lösegeld für uns von demjenigen, der es forderte, leicht angenommen werden konnte, sei die Göttlichkeit Christi unter dem Schleier unserer Natur, also Jesu Menschlichkeit, verborgen worden, damit, wie bei einem gierigen Fisch, der Haken der Göttlichkeit zusammen mit dem Köder des Fleisches verschlungen und so das Licht erlöschen konnte.

Gottes Absicht war es, dass Christus in unser Wesen einströmte, damit unser Wesen selbst göttlich werden konnte, erlöst vom Tod. Gregors Ausgangspunkt war, dass die verdorbene Menschheit einen Heiler brauchte. Er betrachtete die Menschheit als rechtmäßig erworben, als Sklave.

Auf dieser Grundlage schließt Gregor fragwürdigerweise, dass Christus den Lösegeldpreis an den Teufel zahlen müsse, während dieser nach Christi göttlicher Macht strebte. Der Teufel habe die Menschheit getäuscht, also habe Gott den Teufel getäuscht. Doch die Heilige Schrift impliziert nicht, ja sagt nirgends, dass das Lösegeld an irgendjemanden gezahlt werde, nicht einmal an Gott.

Man könnte das so sehen, aber ich würde es so formulieren: Die Schrift sagt es nicht, aber wir interpretieren es so. Sicherlich wurde es nicht dem Teufel gezahlt. Das Lösegeld besteht in der Befreiung von der Knechtschaft durch das Blut Christi hin zu einer neuen Schöpfung und einem Leben in Christus.

Ich sehe darin tatsächlich etwas Gutes. Natürlich gibt es auch Schattenseiten, und ich verwende einen östlichen Kirchenvater, um ein westliches Motiv darzustellen, weil es eben so war. Bei Gregor von Nyssa wird das besonders deutlich, obwohl er mit dieser

Täuschungsidee weit über das Ziel hinausgeschossen ist. Was ist denn nun das Gute daran? Christi Tod ist ein Lösegeld.

Markus 10,45, die berühmte Aussage vom Lösegeld, besagt, dass auch der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele zu geben. Auch Paulus spricht in den Pastoralbriefen von Christus, der sein Leben als Lösegeld gab. Das ist also richtig.

Dem Teufel Geld zahlen? Nein. Den Teufel absichtlich täuschen? Nein. Wird der Teufel getäuscht? Sicher, aufgrund seiner eigenen Blindheit und Sünde, aber darum geht es hier nicht.

Gregor und die westliche Tradition der Lösegeldzahlung an Satan haben Recht, wenn sie das Kreuz als an Satan gerichtet verstehen. Nicht, um ihn zu bestechen, wohlgermerkt, sondern in Johannes 12,31, dem Hauptkapitel, in dem die Bilder der Versöhnung im Johannesevangelium erläutert werden, sagt Jesus: „Jetzt findet das Gericht über diese Welt statt. Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden, und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle Menschen zu mir ziehen.“

Er sagte dies, um anzudeuten, wie er sterben würde. Der Herrscher dieser Welt ist natürlich der Teufel, der unter Gott steht, aber durch Jesu Tod würde er verbannt werden. Das Kreuz richtet sich also gegen Satan und die Dämonen, jedoch nicht als Lösegeld oder als etwas, das ihnen geschuldet wird, sondern vielmehr als ihre Vernichtung, als Gericht über sie.

Kolosser 2,15, wie wir später noch sehen werden, verspottete Gott die Mächte und Gewalten und stellte sie öffentlich bloß. Hebräer 2,14: Da die Kinder Fleisch und Blut hatten, nahm auch Christus daran teil, damit er durch seinen Tod den entmachteten könnte, der die Macht über den Tod hat, nämlich den Teufel. Wir weisen daher entschieden Gregors groteskes Bild zurück, Gott locke den Teufel mit Jesu Menschlichkeit, wie man einen Fisch fangen will, und der Teufel gehe am goldenen Haken der Göttlichkeit Christi gefangen, und Gott hole ihn ein – das ist ungeheuerlich. Auch die Vorstellung, man verkaufe Satan ein Lösegeld, ist weder zutreffend noch eindeutig, obwohl sie teilweise biblische Themen berührt.

Origenes lehrte etwa von 185 bis 254 verschiedene Themen, darunter auch dieses: Die Versöhnung ist ein Sieg, insbesondere über die Mächte des Bösen. Origenes schrieb: „Christus, das ewige Wort und die Weisheit, litt als Weiser und Vollkommener, was immer es auch sein musste, und tat alles zum Wohl der Menschheit.“

Es ist nichts Absurdes daran, dass ein Mensch aus Frömmigkeit starb, um die Macht des bösen Geistes, des Teufels, zu stürzen, der die ganze Welt beherrschte. Das ist

ein wiederkehrendes Thema bei den Kirchenvätern und hilft uns, das Lösegeld für Satan zu verstehen. Der Teufel hatte durch den Sündenfall die Herrschaft erlangt.

Wissen Sie, er hat unsere ersten Eltern getäuscht, er hat sie verführt, und durch ihre Sünde gerieten sie in dieser falschen Weltsicht in seine Abhängigkeit. Während im Westen vorwiegend die Vorstellung eines Lösegelds an Satan vorherrschte, nicht aber die damit einhergehende groteske Täuschung, so war im Osten die Vergöttlichung vorherrschend. Athanasius war ein östlicher Kirchenvater, dessen Lehre mehrere Themen umfasste, darunter auch die Vergöttlichung.

Athanasius, etwa von 296 bis 373, schrieb über die Inkarnation des Wortes, ein theologischer Klassiker. Als er ungefähr 20 Jahre alt war, sagte ich, Gott gebe Gaben. Wow.

Ein zentrales Thema dieses Buches ist der Sieg Christi über das Böse, das Christus-Victor-Thema. Er folgt dem Bericht der Genesis über den Sündenfall und schlussfolgert, dass wir infolgedessen nicht nur sterben, sondern im Zustand des Todes und der Vergänglichkeit verharren werden. Das ist ein typisch östliches Konzept.

Die westliche Tradition folgt dem heiligen Augustinus, der sagte, wir seien verdammt. Es handelte sich um juristische Sprache. Tatsächlich spielt Tertullian hier eine Rolle, indem er einige der Begriffe des heiligen Augustinus und später Anselms beisteuerte.

Im Westen lag der Schwerpunkt jedoch auf der Verurteilung des Sündenfalls, der Sünde und der Verdammnis. Im Osten hingegen auf Verderbnis und Tod, und die Vergöttlichung überwindet all das. Um es mit den Worten von Athanasius zu sagen, dem großen Verteidiger der Göttlichkeit Christi, der fünfmal verbannt wurde, weil er an der Göttlichkeit Christi festhielt.

Er verwendete verschiedene Argumente aus der Bibel, manche besser, manche schlechter. Sein stärkstes Argument war jedoch das soteriologische Argument. Denn damit das Wort, damit der Sohn uns erlösen konnte, musste er Gott sein.

Nur Gott kann uns retten. Wenn er nicht Gott ist, sind wir nicht gerettet. Er schrieb die Worte des Wortes, da er erkannte, dass die Verderbnis nur durch den Tod beseitigt werden kann.

Indem er sich dem Tod als Opfergabe und Opfer darbrachte, frei von jedem Makel, beseitigte er sogleich den Tod für seine Mitmenschen durch das gleichwertige Opfer. Die östliche Tradition, deren wunderbarer Vertreter Athanasius ist, betonte – im Gegensatz zum Westen – das Kreuz, nicht wahr? Auch hier geht dies auf Augustinus zurück. Er glaubte an die Inkarnation.

Er glaubte an die Auferstehung. Der Osten glaubte an die Kreuzigung. Der Westen aber betonte entschieden das Kreuz, das Leiden, das, was man mitunter als realistische Ideen bezeichnet, das furchtbare Leiden Christi.

Der Osten betonte die Inkarnation und die Auferstehung. Athanasius sagte, die Auferstehung sei ein sehr starker Beweis für die Vernichtung des Todes und dessen Überwindung durch das Kreuz. Athanasius hob zudem Gottes Gnade und Güte sowie Christi stellvertretendes Opfer hervor.

Ein einprägsamer Satz, der in der orthodoxen Kirche regelmäßig zur Erklärung der Vergöttlichung herangezogen wird, besagt, dass das Wort selbst Mensch wurde, damit wir zu Gott werden könnten. Und er offenbarte sich in einem Leib, damit wir die Idee des unsichtbaren Vaters empfangen könnten.

Will er damit sagen, dass wir zu Gott werden? Nein. Er meint, dass wir an Gottes Natur teilhaben, nicht an seinem unsichtbaren Wesen, sondern an dem, was im Osten Gottes Energien genannt werden. Das heißt, an seinen Eigenschaften, die sich in Zeit und Raum manifestieren.

2 Petrus 1,4 war und ist ein Belegtext für die gesamte orthodoxe Tradition. Gottes göttliche Macht hat uns alles geschenkt, was zum Leben und zur Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns zu seiner Herrlichkeit und Vollkommenheit berufen hat. Dadurch hat er uns seine kostbaren und überaus großen Verheißungen gegeben, damit ihr durch sie Anteil an der göttlichen Natur erhaltet, nachdem ihr der Verderbnis entronnen seid, die durch die sündige Begierde in der Welt herrscht. Hier begegnet uns erneut die Verderbnis, und hier sehen wir die Worte: Anteil an der göttlichen Natur.

Mir scheint, dass Tom Schreiner in diesem Zusammenhang Recht hat. Ich beziehe mich auf Schreiners Kommentar zu den Petrusbriefen, der besagt, dass es nicht um Teilnahme im östlichen Sinne von Mysterien und Sakramenten geht, sondern vielmehr darum, dass Gott seine Eigenschaften im Sinne der Schöpfung in sein Volk einprägt, indem es sich seinem Wort unterwirft und auf seinen Geist vertraut. Ann Selman Abelard betonte die objektive Sicht der Versöhnung und die Theorie des subjektiven moralischen Einflusses.

Was verstehen wir unter objektiven und subjektiven Ansichten über die Versöhnung? Objektive Ansichten beschreiben, was Christus für uns im Außen getan hat, richtig? Subjektive Ansichten betonen, was Christus in uns getan hat und tut, wie sein Kreuz uns innerlich bewegt hat. Was ist nun die Wahrheit? Die Wahrheit ist, dass beide Ansichten wahr sind. Doch das Kreuz so vorwiegend oder ausschließlich auf das Innere zu reduzieren, es subjektiv zu betrachten, ist eine sehr schwache Auffassung, und wir werden dies immer wieder sehen. Dies scheint der Kern des Problems zu

sein. Abaelard scheint diesen Kern benannt zu haben; er kannte Ann Selman und lehnte dessen Lehre ab.

Es ist kompliziert, deshalb möchte ich es Schritt für Schritt erklären. Ann Selman vertrat die Ansicht der objektiven Genugtuung, Abaelard hingegen die Ansicht des subjektiven moralischen Einflusses. Ann Selman erkannte, wie eng die Versöhnung mit der Christologie verknüpft ist.

Das ist ein wunderbarer Gedanke. Die Person und das Werk Christi gehören zusammen. Nur Christus, der Mensch und Gott zugleich ist, konnte die Sünde der Welt sühnen.

Ann Selman abzulehnen, nur weil auch er sich der feudalen Bildsprache seiner Zeit bediente, wäre ein Fehler. Jeder Theologe, so erinnert uns Thistleton, muss hermeneutische Brücken zu den Lesern seiner Zeit schlagen. Ann Selman wurde Erzbischof.

Er bildete Mönche aus. Er war Lehrer, und in seinem berühmtesten Buch „Cur Deus Homo“ (Warum Gott Mensch wurde) wandte er eine dialektische Methode an. Dieser Begriff hat eine andere Bedeutung als Theologie.

Dabei geht es darum, dass er Fragen stellt und Antworten von seinen Schülern erhält. Die Diskussion zwischen Ann Selman und Bozo, dem repräsentativen Schüler, verläuft etwas mäandernd und spiegelt möglicherweise tatsächliche Gespräche zwischen ihnen wider; der Name könnte allerdings auch fiktiv sein, nur eben im Kloster. Die Diskussion ist etwas kitschig, weil Bozo dann so etwas sagt wie: „Oh Meister, jetzt verstehe ich es!“

Es wird manchmal etwas kitschig. Es ist etwas übertrieben, aber es ist gut, und manchmal verirren sie sich, und Ann Selman führt den Studenten wieder zurück. Aber wissen Sie, nennen Sie mich ruhig einen überzeugten historischen Theologen. Es ist interessantes Material, und es hat sich bewährt.

Ann Selman wurde für all diese feudal geprägten Ansichten, insbesondere für die Genugtuung, heftig kritisiert, da deren Ursprung im Feudalismus liegt. Es gab den Gutsherrn und die Leibeigenen, und wer ihn entehrte – indem er ihm ins Gesicht schlug –, geriet in große Schwierigkeiten, denn das durfte nicht sein. Genau das, so Selman, hätten wir Gott angetan. Er bediente sich dabei der Bilder aus seinem eigenen Leben.

Sollen wir uns also auf biblische Bilder stützen? Natürlich, aber es ist nicht falsch, auch andere Bilder zu verwenden, solange man sie als solche kennzeichnet. Genau das tat er, und er betrachtete die Hauptfolge als die Schmach Gottes. Das ist doch

eine bedeutende Verbesserung der Sühnelehre, nicht wahr? Denn im Mittelpunkt stehen nicht wir, sondern Gott, und das Wirken Christi wirkt sich auf Gott aus.

Ja, das hat Folgen für die Menschen, richtig? Aber sein Verständnis von der Sühne, die auf Gott gerichtet ist, ist unglaublich, denn bisher war sie größtenteils auf Satan ausgerichtet: „Bist du dabei?“ Anstatt Satan also zu entschädigen, was dieser kategorisch ablehnte, richtet Gott ihn. Er kauft ihn nicht frei. Er schuldet Satan nichts.

Stattdessen richtet sich das Wirken Christi auf Gott selbst, eine gewaltige Leistung. Außerdem wurde „Cur Deus Homo“ mit seiner Frage-Antwort-Methode als rein scholastisch kritisiert, und Anselm sei völlig unspirituell. Ach ja? Benedicta Ward, eine römisch-katholische Gelehrte, die Gebete und Meditationen des heiligen Anselm. Lesen Sie sie, Sie werden weinen.

Das liegt daran, dass die Kritik an diesem „Cur Deus Homo“ am Kern der Sache vorbeigeht. Es handelt sich um eine Genre-Kritik, genauer gesagt um eine fehlerhafte Genre-Kritik. Jetzt ist Zeit für eine akademische Frage-und-Antwort-Runde.

Fragen und Antworten, würden wir sagen. Gebete und Meditationen. Oh Herr Jesus Christus, der du uns geliebt und dich für uns hingegeben hast, ich beuge mich vor dir und bete dich an.

Oh mein Gott, so ging es Seite für Seite. Ein Mann liebte. Er liebte Christus. Er liebte dessen Sühne.

Er liebte seinen Erlöser. Nun ja, wir alle können Fehler machen, und Anselm hatte nicht immer Recht, aber er war eine prägende Persönlichkeit und verfasste eines der wichtigsten Dokumente in der Geschichte der christlichen Kirche. Ich nenne Ihnen zwei Stellen, an denen die Reformatoren sein Werk verbessert haben.

Zunächst möchte ich jedoch erwähnen, dass Anselms Hauptwerk zur Sühne, wie bereits erwähnt, die Frage behandelte, warum Gott Mensch wurde. „Cur Deus Homo“ (Der Mensch wurde zum Gott). Anselm lehnte den rekapitulierenden Ansatz des Irenäus ab.

Das war traurig, denn es stimmt in vielerlei Hinsicht. Christus ist der zweite Adam und der Schöpfer der neuen Schöpfung. Aber das ist in Ordnung.

Er lehnte Gregors und anderer Lehre von der Erlösung durch den Teufel ab, und die Schilderung der Sühne war für ihn lediglich Ausdruck der Liebe Gottes. Anselm Abaelard, verzeihen Sie den Ausdruck, kommt dem nahe. Der Grund für die Menschwerdung und den Tod Christi ist jedoch viel tiefer.

James Denny hat ein gutes Buch über die Versöhnung geschrieben, „*Die Versöhnung und das moderne Denken*“, das oft als Anselms Werk bezeichnet wird. Es gilt als das umfassendste und bedeutendste Buch über die Versöhnung, das je verfasst wurde. Ich persönlich bin da anderer Meinung, aber zu seiner Zeit hat es uns enorm vorangebracht, indem es die Person und das Werk Christi miteinander verband, aufzeigte, dass Jesu Göttlichkeit und Menschlichkeit für die Erlösung wesentlich waren, die Hinwendung zu Gott durch das Kreuz betonte und vieles mehr. Anselm bemüht sich, Gottes Gnade ebenso wie Gottes Gerechtigkeit hervorzuheben.

Gott kann eine Beleidigung seiner Ehre nicht ungestraft lassen, eine Beleidigung seiner Ehre nicht ohne Wiedergutmachung. Genau das wäre im Mittelalter geschehen. Man musste die verletzte Ehre des Herrn wiederherstellen, Wiedergutmachung leisten, sonst geriet man in große Schwierigkeiten.

Doch in seiner Gnade hat Gott genau diese Wiedergutmachung ermöglicht. Anselm argumentiert, dass nur Gott den durch die Sünde angerichteten Schaden wiedergutmachen kann. Würde jemand anderes als Gott versuchen, die Menschheit zu erlösen, so schreibt Anselm, würde der Mensch in keiner Weise die Würde zurückerlangen, die er ohne die Sünde besessen hätte.

Es gibt aber mindestens zwei Gründe, warum allein Christus uns erlösen kann, denn es ist Gottes Wille. Anselm stellt die Versöhnung in den Kontext von Gottes Heilsplan, und Gott liebt uns. Und weil Christus eins mit Gott ist, so wie er eins mit den Menschen ist, nennt Anselm ihn – und jetzt kommt's – den Gottmenschen.

Wow. Das stimmt absolut. Er betont, dass Christus den Tod freiwillig auf sich nahm.

Denken Sie daran, wie ich bereits sagte, an Jesaja 53, wo es um den freiwilligen Charakter der Versöhnung durch Christus geht. Gott zwang Christus nicht, zu sterben, da er ohne Sünde war, sondern Christus starb freiwillig. Die Versöhnung beruht darauf, dass Christus sowohl Gott als auch Mensch war, sündlos war und freiwillig für die Sünden anderer starb.

Sündigen, so Anselm, bedeutet, Gott seinen gebührenden Respekt zu verweigern. Er entnimmt dann vorwiegend dem Feudalrecht folgenden Grundsatz: „Es genügt nicht, dass jemand, der die Ehre eines anderen verletzt, diese Ehre wiederherstellt, sondern er leistet eine Wiedergutmachung, die dem Geschädigten – dem Ausmaß der Verletzung und Schmach entsprechend – Genugtuung verschafft.“

Daher mussten Sünder Gott Genugtuung verschaffen. Anselm stellte dies als Dilemma dar. Er sagte auf Lateinisch: „*out satisfactio , out poena*“, entweder Genugtuung oder Strafe.

Und Gott, anstatt die Menschheit zu bestrafen, nahm gnädig die Genugtuung an, die sein Sohn ihm verschaffte. Anselm führt den Ausdruck „es ist angemessen“ ein. Er schreibt, dass es, wenn es für Gott nicht angemessen ist, etwas Ungerechtes oder Ungeordnetes zu tun, nicht seiner Freiheit oder Güte entspricht, einem Sünder ungestraft zu vergeben, der ihm nicht zurückgibt, was er ihm genommen hat.

Oft hört man traditionelle oder konservative Christen sagen: Gott muss die Sünde bestrafen. Diejenigen, die einen subjektiven Ansatz der Versöhnung vertreten, bei dem sie vor allem uns selbst betrifft, fragen: Warum? Anselm hat eine gute Antwort: Weil Gott – logischerweise – mit seinem Wesen, seinem Versprechen und seiner Herrschaft über die Welt im Einklang bleiben muss.

„Müssen“ bezeichnet hier keinen äußeren Zwang. Wir werden sehen, dass einige der Reformatoren, als Reaktion auf die Betonung des Gesetzes und Christi Auferlegung der Strafe des Gesetzes zur Vergebung seines Volkes, behaupten, Gott habe das Gesetz verworfen. Grotius hingegen sagt, Gott passe das Gesetz an, er schwäche es ab.

Nein, das glaube ich nicht. Sehen Sie, machen Sie das Gesetz nicht zu einem äußeren Prinzip, an das sich Gott halten muss? Nein, das Gesetz ist eine Offenbarung von Gottes eigenem Wesen. Er ist einfach sich selbst treu.

„Müssen“ bezeichnet keinen äußeren Zwang. Es ist innerlich und logisch, wie die Aussage „Gott kann nicht lügen“. Die Formulierung „es ist angemessen“ schließt jegliche Vorstellung von äußerem Zwang aus.

Gott bleibt souverän. Er bleibt auch seinem Wort und seinem Wesen treu. Ich nehme mir so viel Zeit für Anselm, weil er es verdient.

Niemand außer Gott kann Genugtuung bringen. Der Mensch kann den Menschen nicht erlösen. Niemand außer dem Menschen sollte sie bringen.

Das ist wunderschön. Es ist notwendig, dass ein Gottmensch es vollbringt. Nur Gott kann uns retten.

Gott muss uns retten. Die Inkarnation ist notwendig. Sie ist kein Luxus.

Es ist keine alternative Interpretation dessen, was Gott durch Fingerschnippen bewirkt. Nein, Gott musste Mensch werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um unseretwillen, um uns zu retten. Angesichts der Tatsache, dass Gott – ich finde den passenden philosophischen Begriff nicht – den Willen zur Rettung hatte, also der absoluten Notwendigkeit, oder so ähnlich, wollte Gott sagen, dass er nicht hätte wollen müssen, zu retten. Aber indem er seinen Willen zur Rettung gab, war dies eine Notwendigkeit.

Gott ist nicht gezwungen, Mensch zu werden, doch der Herr, die Dreifaltigkeit, berät sich und beschließt, die Menschheit oder zumindest viele Menschen zu erlösen. So musste es geschehen, denn nur Gott konnte die Sühne vollbringen, nur er konnte, musste und nur es war angemessen; da ist sie wieder, diese Formulierung, dass ein Mensch sie vollbringen könnte. Ich sage es so: Nur Gott kann uns erlösen, und die Sühne wurde von Gott in menschlicher Gestalt vollbracht, nicht nur in menschlicher Gestalt, sondern in wahrer, echter Menschlichkeit. Ein Mensch unserer eigenen Rasse bezahlte die Strafe für unsere Sünden, und seine Menschlichkeit ist für unser Heil genauso wichtig wie seine Göttlichkeit.

Jesus Christus nahm als Mensch Adams Platz ein, wurde aber von einer Jungfrau geboren. Anselm betont die Einheit Gottes und des Menschen in einer einzigen Person. Er ist sündlos und daher nicht zum Tode verpflichtet, stirbt aber freiwillig zur Ehre Gottes, um die Sünden des Menschen zu sühnen.

Sein Tod, der Tod Gottes, des Gottmenschen, wiegt alle Sünden auf. Der Tod Christi, so heißt es, kam nicht nur denen zugute, die damals lebten, sondern auch anderen. Genau das steht in Hebräer 9,13. Meine Güte!

Wie so viele Ansätze zur Sühne, so bemerkt Thistleton treffend, bereichert auch dieser das Neue Testament um neue Erkenntnisse und hermeneutische Tiefe, solange er nicht als alleiniges und umfassendes Modell betrachtet wird. Er bleibt eine der wichtigsten Auslegungen dieses Themas in der Geschichte der christlichen Theologie. Amen, und amen.

Perfekt? Nein. Eine große Leistung? Ja. Ich wiederhole es noch einmal.

Im Westen war die Vorstellung, man könne Satan als Lösegeld anbieten, weit verbreitet. Nein, sagte Anselm, und zwar in tiefgründiger Weise, das Wirken Christi richtet sich auf Gott selbst. Das ist meine eigene, mühsam errungene Erkenntnis.

Und er hatte es hier im Jahr 1100. Verblüffend, wunderbar. Aber seine Arbeit konnte verbessert werden, und die Reformatoren taten es.

Sie sagten völlig richtig, dass nicht Gottes gekränkte Ehre wiederhergestellt oder befriedigt wird, sondern seine Gerechtigkeit. (Römer 3,25-26). Es handelt sich also nicht um ein Dilemma – entweder Befriedigung oder Strafe –, sondern um die Befriedigung von Gottes Gerechtigkeit durch die Strafe des Sohnes am Kreuz.

Nicht Genugtuung oder Strafe, sondern göttliche Genugtuung durch die Strafe des Sohnes Gottes. Abaelard vertrat leider einen nahezu gegensätzlichen Standpunkt zu Anselm von Canterbury, dessen Werk er kritisierte. Oh, Abaelard war zweifellos ein Genie.

Anselm war ein kluger Kopf, aber Abaelard war damals ein Dozent. Zum Glück ist das heute nicht mehr so, aber damals versammelte ein Dozent seine Studenten um sich, bis ein besserer Dozent kam. Und Abaelard sah Wilhelm von Champeaux dozieren und dachte: „Das kann ich besser.“ Und er bewies es und nahm seine Studenten mit.

Außerdem war er ein erfinderischer Lehrer, aber er war immer am Limit. Und manchmal darüber hinaus. Sagen wir es mal so.

Du hast dir nicht den Zorn des heiligen Bernhard zugezogen und bist ungeschoren davongekommen. Bernhard von Clairvaux. Und er schon.

In seinem Privatleben hatte er eine Affäre mit Heloise, die berüchtigt wurde. Er unterrichtete die Nichte seines Onkels, und außerdem ließ der Mann ihn kastrieren. Oh, das ist eine schreckliche Geschichte.

Jedenfalls wollte er in seinem Unterricht die Schüler zum Nachdenken anregen, indem er ihnen nahelegte, dass die Zitate der Kirchenväter nicht als Bibel, sondern als sechs bedeutende Autoritäten galten, richtig? Er hat den berühmten Ausdruck „Sic est et non“ geprägt. Ja und nein. Er stellte die Zitate der Kirchenväter in zwei Spalten einander gegenüber.

Und dann hatte er auch noch die Unverfrorenheit, Zitate des heiligen Augustinus gegen Zitate des heiligen Augustinus selbst zu stellen. Ach, da verlor Bernhard die Fassung. Oh, armer Abaelard.

Er gilt oft als Hauptvertreter der subjektiven exemplarischen oder der moralischen Einflusstheorie der Sühne. Er hat noch viel mehr zu bieten, aber leider glaube ich, dass das stimmt.

Ich musste für meine Doktorarbeit eine Abhandlung über einen Vergleich von Anselm und Abaelard schreiben, oder ich habe es einfach getan. Und er wird noch auf viele andere Arten dargestellt, aber ich erkläre Ihnen, warum ich ihn als den Vater bezeichne. Nicht nur Konservative bezeichnen ihn so, sondern auch Anhänger der Theorie des moralischen Einflusses der Sühne sehen in ihm ihren Urvater.

Oh je. Später folgten ihm, mit einigen Abwandlungen, Faustus Socinus, ein schrecklicher Ketzler, Friedrich Schleiermacher, der Vater der modernen Theologie, und Albrecht Ritschel, ebenfalls ein destruktiver moderner Theologe. Entschuldigung, dass ich Französisch spreche, aber meine Güte!

Abaelard hingegen war ein gebildeter Philosoph und Theologe, der über die Trinität schrieb, biblische Passagen auslegte und exegetisch interpretierte sowie Ethik und die Sühnelehre erläuterte. Seine Ausführungen zur Sühnelehre beschränkten sich

jedoch weitgehend auf kurze Kommentare in seinem Römerbriefkommentar. Hier, so meine Einschätzung, gerät er ins Wanken, insbesondere in Römer 3,19–26.

Und es ist undenkbar, dass diese kurze Passage seine umfassende Sicht auf das Thema wiedergibt. Da stimme ich zu. Ich habe in seinen Schriften festgestellt, dass der Großteil seiner Werke nie übersetzt wurde. Das ist ein gewaltiges Problem.

Der Römerbriefkommentar, zumindest Teile davon, wurde bereits veröffentlicht. Er verwendet also auch andere Motive. Er erwähnte das Opfer.

Er erwähnt die Erlösung. Müssten sie dann nicht in Römer 3 vorkommen, wo sowohl Erlösung als auch Sühne, oder zumindest Buße, erwähnt werden? Leider hat er in seiner Auslegung von Römer 3,19 und 26 manchmal recht, wenn er sagt, gerechtfertigt bedeute, keine vorherigen Verdienste zu haben. Gut.

Gott hat uns zuerst geliebt. Ja. Gnade ist ein freies und geistliches Geschenk Gottes.

Amen. Und sein Blut bedeutet seinen Tod. Bisher vier von vier.

Seine fünfte Definition ist jedoch fragwürdiger. Sie besagt nämlich, dass Gott damit seine Gerechtigkeit in der Gegenwart unter Beweis gestellt hat. Das bedeutet seine Liebe.

Nein, das tut es nicht. Gott hat seine Liebe so offenbart, dass er gerecht ist und denjenigen rechtfertigt, der an Jesus glaubt.

Ich glaube nicht. Es zeigt zwar seine Liebe, aber er zeigt sie darin, dass er die Sonne als Sühneopfer entlässt. Er reduziert Helasmos, oder Helasterion, Verzeihung, Sühneopfer auf Liebe.

Sie entspringt Gottes Liebe, ist aber nicht bloße Liebe. Ebenso hat er Recht, wenn er hinterfragt, wie weit wir den Preis des für unsere Erlösung vergossenen Blutes treiben sollten. Doch seine Beschreibung der Forderung nach dem Blut eines Unschuldigen als grausam und verwerflich – dieser Unschuldige ist Jesus – bleibt leider fragwürdig.

Abaelard hat also recht, wenn er sagt, dass er uns durch seine Liebe noch enger an sich gebunden hat. Amen. Er hat einen Bund mit uns geschlossen, damit unsere Herzen durch diese Gabe göttlicher Gnade neu entfacht werden.

Doch das ist fragwürdig, wenn er den Eindruck erweckt, dies sei alles, was wir über die Sühne des Sohnes Gottes sagen müssten. Deshalb zitieren Leon Morris und andere den bekannten Ausspruch: Sühnetheorien haben Recht in dem, was sie

bejahen, aber Unrecht in dem, was sie verneinen. Für Abaelard war der Kernpunkt unsere Furcht vor und unser Misstrauen gegenüber Gott.

Die Hauptfunktion des Kreuzes besteht darin, moralisch zu wirken, Gottes Liebe zu beweisen und unsere Furcht und unser Misstrauen gegenüber Gott abzubauen. Haben wir Furcht und Misstrauen gegenüber Gott? Sicher. Ist das der Hauptzweck der Versöhnung? Das zu ändern? Nein.

Ändert das etwas daran? Ja. Aber das Wichtigste ist: Jesus starb, um durch sein Blut die Sünden zu tilgen und Gott zu versöhnen, damit uns vergeben werden kann. Eine traurige Geschichte.

Anselm gilt als Vater der objektiven Sühnetheorien, und das zu Recht. Abaelard hingegen, der auf diesem Gebiet bedeutende Fortschritte erzielte, gilt als Vater der modernen, exemplarischen Theorie des moralischen Einflusses. Jesus ist lediglich ein Beispiel, oder zumindest hauptsächlich ein Beispiel.

Ist Jesus ein Vorbild? Ja. Ich zähle zehn Stellen im Neuen Testament, an denen er allein durch seinen Tod ein Vorbild für Christen ist. Ist er jemals ein Beispiel dafür, wie man Christ wird? Nein.

Das werden wir in einer der abweichenden Reaktionen auf die Reformatoren sehen. Nein. Jesus, jedes einzelne Mal, alle zehn Male, Jesu Beispiel steht im Kontext nicht, wie man Christ wird, sondern wie man das christliche Leben lebt.

Wir folgen seinem Beispiel. Ist das der Kern der Sühne? Nein. Das ist überhaupt keine Sühne.

Es ist heiligmachend. Es fördert das christliche Leben für diejenigen, die durch Gnade und Glauben an seiner Sühne teilhaben. Reformation, Luther, Calvin und dann der abtrünnige Socinus – Sie werden sehen, er leugnete die Erbsünde und die Göttlichkeit Christi.

Was für eine Sicht auf die Sühne wirst du danach haben? Eine ziemlich mangelhafte. Grotius ist nicht ganz so schlimm, aber die staatliche Sühnetheorie taugt nichts. Dazu habe ich eine lustige Geschichte, aber noch nicht.

Da ist Luther (1483–1546). Er hinterließ eine Fülle von Material zum Thema Kreuz. Doch eine schlüssige Interpretation ist schwierig.

Calvin systematisierte die Institutio. Luther war ein großer Prediger. Auch Calvin predigte unentwegt, aber Luther war nicht so systematisch wie Calvin.

Und das ist zugleich Stärke und Schwäche. Ich liebe beides. Bei Luther ist das Wirken Christi immer eng mit der Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben verbunden.

In Galater 3,13 heißt es: Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes erlöst, indem er für uns zum Fluch wurde. Er schrieb: Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes befreit. Gnade ist nicht die Antwort auf Liebe, sondern deren Ursache.

Die Liebe Gottes erschafft den Gegenstand ihrer Liebe. Die Gnade Gottes initiierte das Sühnewerk Christi. Genau so ist es.

Calvin lehrt genau dasselbe. Oftmals, insbesondere in Anlehnung an Luther, war es zur Zeit der Reformation nicht üblich, Zeitgenossen Anerkennung zu zollen. In seinem großen Katechismus schrieb Luther, dass er uns als Erlöser von Satan zu Gott, vom Tod zum Leben und von der Sünde zur Gerechtigkeit geführt habe.

Er litt, starb und wurde begraben, um für mich Genugtuung zu leisten und meine Schuld zu begleichen. Beachten Sie die persönliche Dimension. Nicht mit Silber und Gold (1 Petr 1,18-19), sondern mit seinem eigenen kostbaren Blut, um mein Herr zu werden.

Gustav Aulen, der das Buch „Christus Victor“ verfasste, hatte zwar Recht, Luther dazu zu drängen, in seiner Sühnetheologie Sieg und Niederlage – den Sieg Jesu und seines Volkes sowie die Niederlage des Teufels und seiner Dämonen – zu betonen, irrte sich aber, als er Luthers Betonung von Opfer, Sühne und Stellvertretung unterschätzte. Tatsächlich stellt der bekannte deutsche Theologe Paul Althaus in seinem Buch „Die Theologie Martin Luthers“ zutreffend fest, dass Luther zwei vorherrschende Auffassungen vom Wirken Christi vertrat, und es sei schwer zu entscheiden, welche die wichtigere, die vorherrschende oder die dominierende ist. Christus Victor, stellvertretende Sühne.

Das ist genau richtig. Er hat sie sogar miteinander verknüpft, so wie es die Bibel tut. Die Bibel vereint ihre eigenen Themen, und wir können sie herausgreifen, um sie zu untersuchen, aber dann sollten wir sie wieder zusammenfügen.

Ich hatte gerade einen Teil der Kritik an meiner eigenen Disziplin, der Systematischen Theologie, vorweggenommen, die nun bis morgen warten muss, aber sie stimmt. Die Systematik ist eine große Tugend, weil sie die Dinge auseinandernimmt, sie uns vor Augen führt und uns hilft, sie zu betrachten und zu untersuchen. Wer könnte also alle Details des Studiums der Person und des Wirkens Christi auf einmal erfassen? Wir studieren also die Person Christi, seine Präexistenz, seine Inkarnation, seine Göttlichkeit, seine Menschlichkeit, seine Einpersönlichkeit und seine zwei Zustände. Wir studieren das Wirken Christi, seine Ereignisse, die Bilder, die diese Ereignisse deuten, seine drei Ämter und so weiter. Dann sollten wir diese Dinge aber wieder

zusammenfügen, denn dieselben Stellen, die die Person Christi lehren, lehren auch sein Wirken.

Systematik kann also hilfreich sein, birgt aber auch Gefahren. Sie ist kein Selbstzweck. Daher hat Tony Thistleton Recht, wenn er Gustav Aulen in seinem Werk „*Christus Victor*“ dafür kritisiert, dass dieser behauptet, Luther habe ausschließlich Christus Victor gelehrt.

Nein. Er lehrte gleichermaßen die rechtliche Stellvertretungslehre. Hören Sie sich Luthers Schriften und seine Predigt am Karfreitag zu Lukas 24,36–47 an.

Predigt am Karfreitag, Lukas 24,36–47. Zitat: Wenn Gottes Zorn aufgehoben werden und ich Gnade und Vergebung erlangen soll, muss sich jemand dies verdienen, denn Gott kann die Strafe und den Zorn nicht erlassen, es sei denn, der Sohn Gottes selbst bringt dafür ein Opfer. Das ist nicht einfach nur Christus Victor, meine Freunde.

Das ist Christus Victor und die Rechtstheologie, nach der Christus die Strafe für unsere Sünden trägt. Johannes Calvin (1509–1564) – der Hauptunterschied zwischen Luther und Calvin lag nicht im Inhalt, sondern in der Kohärenz und Systematik. Die Kapitel 12 bis 17 der *Institutio Calvin* erläutern Christi Wirken als Mittler, Prophet, Priester und König.

Das sind die Kapitel meiner Doktorarbeit. Buch zwei, Kapitel 12 bis 16, oder in diesem Fall, er sagt, einschließlich Kapitel 17. Christus ist ein Mittler.

Das ist eine biblische und calvinistische Art, Person und Werk auszudrücken. Christus ist Mittler, Prophet, Priester und König. Und Calvin betont Jesu Teilhabe an der menschlichen Natur.

Calvin betonte eindeutig die Notwendigkeit der Inkarnation und lehrte unmissverständlich die stellvertretende Sühne. Er schrieb, dass ein Mensch, der durch seinen Ungehorsam verloren gegangen sei, die Strafe für die Sünde tragen müsse. Demnach kam unser Herr als wahrer Mensch hervor und nahm die Person und Natur Adams an, um Adams Platz im Gehorsam gegenüber dem Vater einzunehmen, unser Fleisch als Preis für die Sühne vor Gottes gerechtem Gericht darzubringen und in demselben Fleisch die Strafe zu bezahlen, die wir verdient hatten.

Im selben Abschnitt argumentierte Calvin, dass, da weder Gott allein den Tod fühlen noch der Mensch allein ihn überwinden könne, er die menschliche Natur mit der göttlichen verbunden habe, um die Sünde zu sühnen. Das erinnert an den heiligen Anselm von Canterbury und natürlich auch an den Apostel Paulus. Calvin erörterte die Ämter des Propheten, Priesters und Königs in separaten Abschnitten, jedoch stets im Zusammenhang mit Christi Sühne.

Als Priester öffnet Jesus Christus den Zugang zu Gott – ein zentrales Thema der Paulusbriefe –, denn Gottes gerechter Fluch führt uns zu ihm. Doch um sein Amt zu erfüllen, brachte Christus ein Opfer dar. Durch dieses Opfer tilgte er unsere Schuld und sühnte unsere Sünden.

Die Schuld, die uns der Strafe unterworfen hat, wurde auf den Sohn Gottes übertragen. Wir müssen uns vor allem seiner Stellvertretung bewusst sein, damit wir nicht unser ganzes Leben lang zittern und ängstlich bleiben. Zu Calvins Gründen für die Auslegung der stellvertretenden Sühne gehört die wunderbare Gewissheit der Versöhnung mit Gott, die diese Lehre mit sich bringt.

Er sagte, schrieb er, Zitat: „Wenn die Wirkung seines Blutvergießens nicht darin besteht, dass – Entschuldigung – unsere Sünden uns nicht angerechnet werden, dann folgt daraus, dass Gottes Urteil durch diesen Preis erfüllt wurde.“ Für Calvin besteht kein Widerspruch zwischen Gottes Barmherzigkeit und seiner Gerechtigkeit. Christus, Zitat: „nahm die Strafe auf sich und sühnte mit seinem eigenen Blut die Sünden derer, die die Menschheit vor Gott verhasst gemacht hatten, und versöhnte Gott den Vater auf angemessene Weise.“

Auf dieser Grundlage stiftete Christus Frieden zwischen Gott und Mensch. Calvin betont, Paulus folgend, dass Gottes Gnade und Liebe den Prozess der Erlösung und Versöhnung einleiteten. Wir werden, so Gott will, unsere Betrachtung der Geschichte der Versöhnungslehre als Vorbereitung auf die biblischen Ereignisse um Christus und die biblischen Bilder in der nächsten Stunde fortsetzen, indem wir uns mit den Häretikern Socinus – ich kann nur dieses eine Wort verwenden – und dem niederländischen Theologen Grotius befassen, der zwar besser, aber dennoch nicht ganz unproblematisch ist.

Und nun kommen wir zur Neuzeit. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist Sitzung 4, Einführung, Teil 4: Die Geschichte der Sühnelehre.